

Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal Amtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Postage 3.00 Mark mit der Postage „Steinheimer Zeitung“ 12.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.



Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Breite 45 mm breit) oder deren Raum 80 Bg., die zweispaltige (Breite 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 143. Steinheim, Sonnabend, den 31. Dezember 1921. 28. Jahrgang.

Das Hilfswert der Landwirtschaft

Bekanntlich sind wir leider nicht in der Lage, unsere Lebenshaltung aus eigener Produktion zu ernähren. Immer sind wir noch auf die Einfuhr von Lebensmitteln oder Kraftfutter angewiesen, wofür wir im vergangenen Jahre über 2 Milliarden Goldmark ausgegeben haben. Diese riesige Ausgabe bringt uns eine passive Handelsbilanz, die wir auf die Dauer nicht zu ertragen vermögen, die also unbedingt beseitigt werden muß. Wir müssen also in bezug auf die Ernährung unseres Volkes unabhängig vom Ausland werden. Wie das möglich sein wird, darüber sucht sich Defononierat Reiser in längerer Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen:

„Nach dem Zusammenbruch 1918 galt es zunächst, in der Landwirtschaft zu retten, was zu retten war, zumal schwerste Störungen der Produktion mancherlei Art zu überwinden waren. Aber seit Jahr und Tag schon beschäftigt die Frage, wie wir trotz der Vorkriegszeit weiter landwirtschaftlicher Ueberausgiebigkeit, der Ausbeutung unserer Böden und des Ausbaues am Inventar in der Landwirtschaft zu einer Produktion kommen können, die uns in der Lebensmittelförderung wesentlich unabhängig macht, die Führer der deutschen Landwirtschaft. Diese Pläne sind nunmehr zu einem einheitlichen Programm herangereift, das in dem Beschluß des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft vom 15. Dezember seine Gestalt gewonnen hat. In diesem Augenblick, wo die bisherige Erntepolitik zusammengebrochen und eine andere Gestaltung des Produktionsproblems dringend geworden ist, erhält das landwirtschaftliche Hilfswert eine besonders aktuelle Bedeutung. Dadurch wird erklärlich, daß es auch mit der Kreditaktion der deutschen Industrie in Zusammenhang gebracht worden ist, mit dem es tatsächlich nicht zu tun hat.“

Das Hilfswert ist aus dem einheitlichen Willen der Landwirtschaft entsprungen, aus sich selbst heraus die heutigen Ernährungsnotlagen zu überwinden zu helfen, obwohl sich jeder einzelne Landwirt darüber klar ist, welche Last und welches Risiko er dabei zu tragen haben wird. Die Bedeutung des landwirtschaftlichen Hilfswertes ragt dabei weit über die der sog. Kreditaktion hinaus. Handelte es sich bei der Industrie nur um eine einmalige Hilfe zur Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten, so will die Landwirtschaft etwas für die Dauer leisten. Durch Steigerung der Produktion will sie Defiziten ersparen, die 2 Goldmilliarden, die heute so verhängnisvoll in der Handelsbilanz auf der Passivseite stehen.

Der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dem Hilfswert entgegenstellen, ist sich die Landwirtschaft voll bewußt. Die Aufbringung der Mittel zu häßlicher Intensivierung des Landwirtschaftsbetriebes und zur Intensivierung der 2 Millionen Hektar Moor und Deeland aus eigener Kraft erfordert ein Maß an Arbeit, Opferwilligkeit, Solidargefühl und gegenseitigem Vertrauen, das nur unter höchster Anspannung aller wirtschaftlichen und seelischen Kräfte des Landvolkes erreichbar ist. Das ganze deutsche Volk gehen bei der Durchführung dieser Notstandsaktion der Landwirtschaft nicht nur die rein ernährungspolitischen Fragen an; sondern es wird eine unendliche Fülle besonders auch von volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Problemen aufgeworfen, deren Tragweite heute noch nicht voll zu übersehen ist. Die Landwirtschaft hat damit einen Weg beschritten, der auch für die anderen Reichsbetriebsbereiche des deutschen Metallarbeiterverbandes in einem einstimmig gefaßten Beschlusse als die einzige Möglichkeit bezeichnet worden ist, die drohende Ernährungsnot abzuwenden, Millionen Deutsche vor Hunger zu bewahren. So groß die Schwierigkeiten, die sich vor allem bei der Beschaffung der notwendigen Arbeitsenergie ergeben werden, auch sein mögen, sie müssen überwunden werden.“

An die katholischen Arbeitervereine.

Eine Rundgebung der deutschen Bischöfe. Der deutsche Episkopat hat auf der letzten Bischofskonferenz in Fulda eine Rundgebung an die geistlichen Führer in den katholischen Arbeitervereinen beschlossen, die jetzt in ihrem Wortlaut der Öffentlichkeit übergeben wird.

In dem Schreiben der Bischöfe wird zunächst auf die sehr stattliche Mitgliederzahl (400 000) der katholischen Arbeitervereine hingewiesen. Zahlen bedeuten jedoch nicht alles. Keine Uebersetzung von der Güte der Sache und entsprechend kraftvolle Zielbewußtheit, sich für die Sache einzusetzen — sie bedingen letzten Endes den Erfolg. Jedes Mitglied unserer katholischen Arbeitervereine muß, so heißt es in der Rundgebung der deutschen Bischöfe, der Uebersetzung leben, daß sein eigenes Glück wie das seiner Familie und seines Vaterlandes nur begründet werden kann durch die Verwirklichung christlicher Grundsätze und christlicher Gesinnung in allen Beziehungen des privaten und öffentlichen Lebens. Jedes Mitglied muß durch vereintes Vorgehen mit seinen Berufsgenossen

alle Verhältnisse unseres Gemeinschaftslebens, die wirtschaftlichen, staatsbürgerlichen und geistlich-sittlichen, nach der Lehre Jesu Christi zu erneuern bereit sein.

Das Schreiben kennzeichnet dann insbesondere die wichtigen Aufgaben der geistlichen Präbisten, von deren Wirken die Zukunft der Arbeitervereine abhängig ist. Die geistlichen Führer sollen den Vereinsmitgliedern die rechten Gesinnungen und Grundsätze bringen und ihnen die ganze innere Helligkeit einer im Materialismus verfunkenen Lebensauffassung offenbaren. Nur der lebendige Glaube an Gott, den Schöpfer und Vergelter, nur die tägliche Nachfolge Christi führen den Menschen aus dem Sumpf des heutigen Mammonismus heraus und zur beglückenden christlichen Selbst- und Nächstenliebe zurück.

Die geistlichen Präbisten werden, so wird in dem bischöflichen Schreiben weiter ausgeführt, den Arbeitern, wie allen Menschen überhaupt, die richtige Auffassung wirtschaftlicher Tätigkeit geben. Die werden sie lehren das Eigentum zu betrachten, nicht bloß als ein Mittel eigenen Wohlgehehens, sondern als ein gemeinschaftliches Gut, das der Mensch zugleich im Dienste des allgemeinen Besten verwendet. Ebenso werden sie sie lehren, in der Arbeit nicht nur eine Last zu sehen, sondern die gegenbringende Entfaltung der gegebenen Kräfte und Anlagen gemäß dem göttlichen Schöpferwillen und die Erfüllung einer vom Schöpfer gestellten Aufgabe.

Die Bischöfe verweisen dann auf das Wort des Propheten: „Gehorhet der Obrigkeit!“ Der Geist dieses Gebotes scheint unserer Zeit, die auf dem Wege gewalttätigen Umsturzes zu neuen Staatsformen gelangt ist, abhanden gekommen zu sein. Die Ehrfurcht vor dem Gesetz und den Trägern der Staatsgewalt sei geschwunden. Da heiße es also den Sinn für staatliche Ordnung, das Bewußtsein der Pflicht, dem bedrängten Vaterlande die Treue zu halten, wiederum zu wecken und wach zu halten. Ein Volkstaat dürfe nicht gedacht sein als Herrschaft des Volkes durch Mehrheitsbeschlüsse, sondern als hingebende Mitarbeit aller am Wohle aller.

Wenn nun schon die 400 000 Mitglieder unserer Arbeitervereine sich zur entschlossenen und willensfesten Tat aufraffen würden, stets und überall im privaten und öffentlichen Leben unseres Volkes das Programm der Bergpredigt zu verwirklichen, dann würde unser Volk gar bald genesen sein und dazu ein Vorbild werden für andere Völker. Dann brauchen wir nicht mehr zu bangen um die Zukunft der Jugend, um das Schicksal unserer Schulen.

Der Gefundenes der menschlichen Gesellschaft muß die Gefundenes des Familienlebens vorausgehen. Mit Recht ist daher nach Ansicht der Bischöfe das Vereinsleben immer mehr in den Dienst christlicher Familienpflege gestellt worden. Nicht bloß die Vorträge, sondern auch die übrigen Vereinsveranstaltungen dienen dazu. Befolgen solche Vereinsfamilien ihr Christentum in öffentlichen Rundgebungen oder, was noch wertvoller ist, finden sich die schlichten Vertreter der christlichen Arbeiter zu großen Scharen am Tische des Herrn ein oder nehmen sie zur stillen Einsiedel an den Arbeitervergütungen teil, so mögen die geistlichen Führer sich reichlich entschädigt fühlen für die unermesslichen aufgewandte Mühe und Sorge im Dienste der katholischen Arbeitervereine.

„Stirb und Werde.“

Betrachtungen zur Jahreswende.

„Eine Vereinigung der Deutschen wäre sehr leicht, aber doch nur durch ein Wunder zu bewirken, wenn es nämlich Gott gefiele, in einer Nacht den sämtlichen Gliedern deutscher Nation die Gabe zu verleihen, daß sie sich am Morgen einander nach Verbleib schätzen könnten. Da nun dieses aber nicht zu erwarten steht, so habe ich alle Hoffnung aufgegeben und fürchte, daß sie nach wie vor sich verformen, misshandeln, händeln, verpöhlen, verfolgen oder beschädigen werden.“

Dies hatte, aber gerechte Urteil über unser deutsches Volk könnte ein Spiegel unserer Zeit sein und es stammt doch von keinem Geringeren als von unserem Mitbürger Goethe. Daß sein Leben und Wirken aber gerade unseren Tagen ganz besonders zur ersten Predigt werden muß, ist ein trauriger Beweis dafür, wie wenig unser Volk von jeder auf die machenden Stimmen seiner besten Söhne gehört hat. In diesem Urteil über den Charakter des deutschen Volkes ist alles enthalten, was wir am Jahreswechsel bei dem Suchen nach den Gründen des zunehmenden sittlichen Verfalls unseres Volkes benötigen. Um wieviel wären wir im vergangenen Jahre weiter gekommen, hätte nicht innerer Streit und Zwist, hätten nicht Klassenhaß und Volksverfremdung unser ganzes öffentliches Leben in einer Weise vergiftet, daß jede ehrliche Regung nach vorwärts und aufwärts meist schon im Keime elendiglich erstickt wurde. Von Goethe stammt auch das fürchterlich ernste Wort:

„Verfluchtes Volk! Kannst du dich nicht selbst erlösen? Du brichst dich in dir selbst auf? War nicht der Not des Volkes genug? Deutsch oder Teutsch — du wirst nicht lang!“

Niemals war das deutsche Volk unfreier als augenblicklich. Mindestens ebenso drückend wie die

Verarmung durch die „Miegerranten“ empfindet unser Volk den Druck, den es sich durch die Zwangsmaßnahmen der politischen Parteien selbst auferlegt. Gemäß, politische Parteien sind eine nationale Lebensnotwendigkeit, aber ihre Wesen darf doch nicht darin bestehen, daß sie eine Nation in eine Reihe sich ausgesprochen feindlich gesinnter Lager trennen. Auch hier findet Goethe wieder das treffende Wort, wenn er sagt: „Die Deutschen der neueren Zeit haben nichts anderes für Denk- und Redefreiheit gehalten, als daß sie einander öffentlich misshandeln dürfen.“

Selen wir doch an dem Tage, da ein Jahr des Mißerfolges unserer Wünsche seine Zeit beschließt, und ein neues vor den Schleier der Zukunft tritt, einmal ehrlich und suchen wir ein gut Teil der Gründe für unser nationales Unglück da, wo wir sie selbst geschaffen haben: in unserer Politik, in unserem gegenseitigen Mißtrauen, und suchen wir den Einbruch aus der Welt zu schaffen, als entspringe unsere Vorliebe für große Worte nur der Sorge vor ehrlichen Handlungen an und in uns selbst. Wir reden und schreiben zu viel und vollbringen zu wenig.

Man sucht nach einem Leitfaden für das neue Jahr? Wir holen ihn wieder bei Goethe, dessen 80. Geburtstag am 22. März 1922 dem ganzen Jahr Sinn und Richtung verleiht: „Geben uns Gott den Sinn, uns an das Nächste zu halten.“ Es ist nicht verwunderlich, daß einem Volke, das sein eigenes Ich so mit Füssen tritt wie das deutsche Volk, das Nächste auch das Fremdeste ist. Schon 1832 wurde ein Professor Philip Jakob Steudener gegen die „Verbreitung gegen die innere Sicherheit des Staates“ angefaßt, weil er in einer Rede den wie für unsere Tage geschehenen Satz prägte: „Wir widmen unser Leben der Wissenschaft und der Kunst, wir messen die Sterne, prüfen Mond und Sonne, wir stellen Gott und Mensch, Himmel und Himmel in poetischen Bildern dar, wir durchwühlen die Körper- und Geisteswelt; aber die Negung der Vaterlandsliebe sind uns unbekannt, die Erforschung dessen, was dem Vaterlande nützt, ist hochverrat, selbst der leiseste Wunsch, nur ein wieder ein Vaterland zu erstehen, ist Hochverrat.“

Es ist eigentümlich, wie auch die Weltgeschichte sich wiederholt. Ist's nicht, als seien diese Worte unserer Zeit ins Stammbuch geschrieben? Halten wir uns doch endlich einmal an das Nächste, seien wir in erster Linie Deutsche, einzig in dem Willen, einander zu dienen und nicht gegen, sondern für einander zu schaffen und zu wirken! Machen wir uns nicht länger zum Gespött der ganzen Welt, indem auf der einen Seite der internationale Veröhnungsgeiste die größte Rolle unseres politischen Lebens spielt und auf der anderen Seite der Klassenhaß im eigenen Volke zur Tagesparole wird. Wie kann ein Volk mit Haß im Herzen die Welt veröhnen wollen? Soll uns wirklich die kommende Generation den bitteren Vorwurf machen, daß zu unserer Zeit die Vernunft ein ausgestorbener Begriff war?

Geben wir dem alten Jahr unseren alten Menschen mit auf den Weg und lassen wir den Mut, als neue Menschen uns an das Nächste zu halten! Seien wir deutsch mit dem Dichter, der da spricht:

Lange hab' ich mich gekümbert,
Endlich gab ich nach:
Wenn der alte Mensch zerfällt,
Wird der neue wach.
Und so lang du dies nicht hast,
Dieses „Stirb und Werde“,
Bist du nur ein träber Ose
Auf der dunklen Erde.

Die Wünsche der Rentner.

Eine Eingabe an die Reichsregierung.

Der Deutsche Rentnerbund hat an den Reichskanzler und die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der erklärt wird, daß die Rentner und Rentnerinnen sich auf keinen Fall mit den für sie vom Reich ausgemessenen hundert Millionen abfinden lassen. „Diese Summe reicht nicht aus, auch mit den Vermögen der Armen wirkliche Hilfe zu bringen. Mindestens das Fünfzehnfache dieses Betrages, also einhalb Milliarden, müßten für die Rentner als Ersatz für die Zinsen des ihnen geraubten Kapitalvermögens ausgemessen werden. Eine Unterstützung, für die den Gemeinden womöglich noch Wertobjekte zu verpfänden seien, lehnten die Rentner ab.“

Die Rentner verlangten in erster Linie ein beschleunigtes Existenzminimum für alle alten oder erwerbsunfähigen und erwerbslosen, auf Rentenbezug angewiesenen Personen, sowie vollkommene Steuerbefreiung bei Einkommen unter 10 000 Mark für Unberufte, unter 12 000 Mark für Berufstätige.

Diese Eingabe fordert zum Schluß, daß ihre Wünsche zur schleunigsten Bearbeitung einer Stelle übertragen werden, die das nötige Interesse und Verständnis für sie habe.

Die Eisenbahnerbewegung.

Wilde Streiks im Westen.

Die Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes in den Eisenbahndirektionsbezirken Elberfeld, Köln und Essen haben an die Eisenbahn-

Verwaltung ultimative Forderungen bezüglich der auf die Lohnsteigerung zu gewährenden Vorschüsse gestellt. Die Eisenbahner fordern eine Vorschusssumme für verheiratete männliche Bedienstete in Höhe von 1000 M. und für die ledigen sowie weiblichen Bediensteten eine solche von 750 Mark.

Die Ablehnung der Forderung würde zweifellos für die drei Direktionsbezirke Elberfeld, Köln und Essen den Streik ergeben. Auf einzelnen Bahnhöfen des Direktionsbezirks Elberfeld, z. B. Wöhlwinkel und Wannen-Mittershausen, sind die Eisenbahnarbeiter bereits in den Ausstand getreten. Die Beamten verhalten sich bisher noch passiv.

Die Großorganisation des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat zu dem Ultimatum der rheinischen Eisenbahner noch nicht Stellung genommen. An das Reichsverkehrsministerium ist die Forderung noch nicht gelangt, in den rheinischen Eisenbahndirektionsbezirken wird verhandelt. Die Streikgefahr ist jedenfalls als unmittelbar zu bezeichnen, die Schäden wären selbst bei einer Beschränkung des Streiks auf das rheinische Industriegebiet für die ganze deutsche Wirtschaft überaus groß. Dazu besteht noch die Gefahr einer Ausdehnung des Streiks im Reich.

Die Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium.

Im Reichsverkehrsministerium in Berlin hofft man, daß es den Gewerkschaften gelingen werde, bis zur endgültigen Lohnregelung die Ruhe bei den Eisenbahnen aufrecht zu erhalten. Die Verhandlungen, die zwischen dem Reichsverkehrsminister und den Gewerkschaften eingeleitet wurden, dauern im Reichsverkehrsministerium an. Da die zu regelnden Fragen sehr schwieriger Natur sind, rechnet man mit einer Dauer der Verhandlungen bis in die nächste Woche hinein.

Aus Stadt und Land.

„Drei-Millionen-Dollar-Sammlung für deutsche Kinder.“ Nach einer Meldung aus New York ist dort eine Dreimillionendollarsammlung von deutsch-amerikanischen Seite zugunsten der deutschen Kinder im Gange. In Papiermark umgerechnet würde die hochherzige Spende etwa 540 000 000 Mark entsprechen.

„Die Folgen der Zerstörung Helgolands.“ Der Hafen Helgolands bietet, wie die „Norddeutsche Fischerzeitung“ zu berichten weiß, wegen der vielen durch die Schleifung abgesprengten Blöcke keinen Schutz mehr für die Fahrzeuge. Ein Beweis dafür sind die Opfer des letzten Sturmes. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Regierung bei der Entente für einen besseren Hafenbau einwirkt, da das Rettungswesen und der Hafenschutz ja auch den Schiffen des Feindbundes zugute kommt.

„Ägypterdemonstration in Berlin.“ Die blutigen Unruhen in Ägypten, die wegen der Verhaftung eines Ägypterführers durch die Engländer ausgebrochen sind, haben in Berlin ein merkwürdiges Echo gefunden. Mitglieder der ägyptischen Kolonie, zum Teil Studenten, führten dort in 30 Droschken bei der englischen Botschaft vor. Sie schwenkten türkische Fahnen mit dem Halbmond und brachen in fortgesetzte Rufe aus: „Nieder mit England!“, „Ägypten soll frei bleiben!“. Nachdem die Ägypter auf diese Weise einige Minuten lang ihre Unzufriedenheit über die englische Herrschaft in Ägypten zum Ausdruck gebracht hatten, zogen sie davon, um später Unter-

den Linden zu erscheinen, wo sie Zettel ins Publikum warfen, auf denen die Befreiung Ägyptens vom englischen Joch gefordert wurde. Zu Zwischenfällen ist es bei dieser eigenartigen Demonstration nicht gekommen.

„Verhängnisvoll Spielerei.“ In der Christnacht entstand in Perlach bei München ein Großfeuer, das ein Defonomiegebäude mit großen Erntevorräten und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen vollständig vernichtete. Der Schaden übersteigt eine halbe Million Mark. Der Brand ist dadurch entstanden, daß halbverbrannte Burschen beim Weihnachtsanschießen Feuerwerkskörper warfen.

„Kein Flaggenschmuck am 1. und 18. Januar.“ Der Reichswehrminister hat, da die augenblickliche außenpolitische Lage keinen Anlaß zu Freudekundgebungen bietet, angeordnet, daß am 1. und 18. Januar von einem Beflaggen der militärischen Dienstgebäude Abstand zu nehmen ist. Uneheliche Anordnungen sind auch seitens der anderen Ministerien für die diesen unterstellten Behörden erlassen.

„10 000 Eier an der holländischen Grenze beschlagnahmt.“ Der Schmuggel von Lebensmitteln, namentlich Eiern, von Deutschland nach Holland nimmt ständig zu. Kürzlich gelang es den Grenzbeamten, eine Bande von fünf Mann nach hartnäckigem Kampf abzufassen und 10 000 Eier zu beschlagnahmen.

„Ein gefährlicher Dampfer in Danzig.“ Dem mit Sprengmunition beladenen Dampfer „Gauja“, der vor einigen Tagen auf der Danziger Reede eingetroffen ist, wurde nachträglich die Genehmigung zur Einfahrt in den Hafen erteilt. Da sich die Hafenarbeiter weigerten, die Munition zu löschen, ist der Dampfer auf Anordnung des Hafenausschusses, der die Verantwortung für die Gefährdung der Schifffahrt durch den unentladenen Munitionsdampfer nicht übernehmen konnte, wieder auf die Reede hinausgeschleppt worden. Daraufhin haben die Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Damit ist der Danziger Hafenarbeiterstreik beendet.

„Ein betrügerischer kommunistischer Stadtrat.“ Der Münchener Untersuchungsausschuß der R. P. D. fällt eine Entscheidung, wonach der kommunistische Stadtrat Weigel dringend verdächtig ist, die Spende eines amerikanischen Genossen zugunsten der kommunistischen Festungsgesangenen an ihm persönlich nahestehende Personen nach seinem Gutdünken verteilt zu haben. Bis zur vollen Klärung der Angelegenheit dürfte Weigel Funktionen innerhalb der Partei und sein Mandat als Stadtrat nicht ausüben.

„Großfeuer im Hafen von Portsmouth.“ In den Werftanlagen und den Marinelagerhäusern des englischen Hafens Portsmouth brach ein Großfeuer aus. Der Brand hat einen Sachschaden in Höhe von mehreren Millionen Pfund Sterling angerichtet.

Kleine Nachrichten.

* Der verstorbenen Generaloberst v. Beseler wurde auf dem Invalidenfriedhof zu Berlin beigesetzt. Unter den zahlreichen Beibehragenden sah man den Prinzen August Wilhelm von Preußen, der den Kranz des früheren Kaisers überbrachte, und zahlreiche Generale.

* Der außerordentliche Professor an der Münchener Universität Dr. Walter Lehmann ist zum Direktor des Museums für Völkerkunde ernannt worden.

* Im böhmischen Frankenthal sind Bruchstätten des jenseitigen schwarzen Marmers entdeckt worden.

Ihr zierliches Mädchen, das zarte, feine Kindergeßicht mit den großen, dunklen Augen und dem ziemlich kurzen, oben dicken, goldbraunen, lockigen Haar, das ihr in kindlicher Weise über die Stirn und über die Ohren fiel, mußte unbedingt auffallen.

Yvonne war so ganz anders als Herta, die durch die Cousine noch mehr verlort.

Die Baronin hatte sich schon immer geärgert, wie wenig vornehmlich ihre Tochter trotz aller Bemühungen aussah. Das weißblonde Haar ließ sich in keine Frisur bringen; kurz und spärlich hing es um das sommergrüne Gesicht, und Herta mußte nie, wohin mit den langen, mageren Armen und Beinen. Sie war wie ein Junge in seinen schlammigen Jahren.

Vielleicht sah die Gräfin auch den Unterschied, wenigstens betrachtete und verglich sie jetzt die beiden Mädchen mit prüfenden Blicken. Ein feindliches Gefühl gegen das fremde Kind quoll in Yvonne auf.

Yvonne hatte ihr die Hand gefaßt und beantwortete nun in höflicher Weise die vielen, nicht gerade immer taktvollen Fragen der Baronin.

„Mama, Yvonne kann schon ganz fertig Italienisch und Französisch sprechen!“ rief Herta dazwischen. „Ach, wollte, ich könnte es auch so, dann brauche ich mich nicht damit zu quälen.“ Es war bekannt, daß sie nicht allzu gerne lernte.

„Wenn du in Italien und Frankreich gelebt hättest, wie Yvonne, dann könntest du es ebenfalls.“ Es fragte sich aber noch, ob sie mit der Orthographie und der Grammatik der beiden Sprachen so vertraut sein wird,“ entgegnete die Baronin belehrend. „Es ist nicht schwer, die Sprache eines fremden Landes zu lernen, in dem man sich aufhält. Das kann jedes kleine Kind.“

„Das ist egal, Ma, dann kann Yvonne mit wenigstens bei den Arbeiten immer sein helfen.“

„Sei nicht so vorlaut, Herta!“ tadelte die Baronin und warf einen schenen Blick zu ihrer Mutter. Sie mußte sich bei guter Laune halten, denn sie hatte wieder eine Menge Wünsche. Im August wollte sie so gerne ins Engadin, und dazu bedurfte sie der Unterstützung der Mutter.

„Luz kommt jetzt nicht, Mama.“ Er hat geschrieben, daß er mit seinem Freund Dagobert eine Tour nach Thüringen machen will: den Rest der Ferien soll er dann bei dessen Eltern auf Schloß Richtenfels verleben. Er freut sich ganz, im September uns alle wiederzusehen. Wir müssen ihm jetzt die Erholung gönnen, im Winter heißt es, thätig zum Abiturium arbeiten!“

„Es ist mir lieb, daß er meinem Rat gefolgt ist und sich entschlossen hat, erst sein Examen zu machen, bevor er in's Heer eintritt!“

„Er ist dir sehr dankbar für diesen Einweis, liebste Mama, so stehen ihm doch alle Wege offen, und er kann eventuell auch studieren. Ich freue mich, daß er mit dem jungen Richtenfels so befreundet ist.“ Der Zuschnitt dort im Hause ist doch vornehm. Die Gräfin ist eine geborene Herrtentochter und mit dem Fürsten Bahlhausen verheiratet.“

Aus ihren Worten klang eine große Genugung; diese vornehme Freundschaft ihres Luz galt ihr etwas! Und sie wußte im „Gothaischen“ mehr Bescheid als jeder andere;

Valutablokade.

Deutschlands Außenhandel in den wichtigsten Lebensmitteln.

Das Deutsche Reich war und ist auch jetzt noch ein Einfuhrland. Außer großen Getreideladungen werden auch andere für die Lebensmittelversorgung wichtige Erzeugnisse in beträchtlichen Mengen eingeführt, unter denen Milch- und Mollereiprodukte, Fett und Eier mit an erster Stelle stehen. Diese Einfuhr ist durch den Sturz unserer Valuta erheblich zurückgegangen, obwohl das deutsche Volk, nachdem es unter der Hungerblockade sechs Jahre lang schwer gelitten hatte, zu seiner Kräftigung besonders große Lebensmittelmengen nötig hat.

So belief sich die Einfuhr von Frischmilch im Jahre 1913 auf 327 895 Doppelzentner, 1920 dagegen auf nur 274 010 Doppelzentner; der Rückgang beträgt also 53 885 Doppelzentner. Infolge der hohen Gülttarife für Frischmilch und der schlechten Verhältnisse der Milchproduktion im Inlande wird die Einfuhr von Frischmilch in beträchtlichen Mengen eingeführt, welche mit den billigeren Gütern der Milchverarbeitung da sie nicht dem Verderben ausgesetzt sind. Ihre Gesamteinfuhr ist daher von 518 Doppelzentner im Jahre 1913 auf 41 642 Doppelzentner im Jahre 1920 angewachsen.

Durch die uns infolge des Krieges und der Blockade aufgezwungenen Beschränkungen im Verbrauch von Milchbutter trat einerseits eine starke Einfuhrsteigerung von Ersatzstoffen, wie Margarine, Kunstspeisefett und Schweinefleisch, in Erscheinung. Im Jahre 1913 wurden 542 394 Doppelzentner Milchbutter, Schmalz und 3217 Doppelzentner Margarine und andere Fette eingeführt, 1920 betrug die Einfuhr 78 141 bzw. 640 670 Doppelzentner. Im Frieden betrug der jährliche Butterverbrauch unserer Bevölkerung ca. 4,5 Millionen Doppelzentner. Durch Verringerung unseres Viehbestandes, durch Abwanderung von wertvoller Produktionsgebiete, Zwangswirtschaft, Reparationsleistungen, Seuchen usw. sieht uns jetzt nicht viel mehr als ein Drittel der früheren Erzeugung zur Verfügung. An diesem Rückgang auf ein Drittel der Friedensproduktion kann man die Größe des Ausfalls an Lebensmitteln erkennen; denn die ausländischen Valuten sind zu hoch, als daß wir die entfallenden Verluste durch Einfuhr decken könnten.

Den verhältnismäßig größten Rückgang hat im Laufe der Jahre die Eiereinfuhr erfahren. Wir bezogen bereits vor dem Kriege 60 Prozent unserer Eierbedarfs aus dem Ausland, besonders dem Baltikum, der Tschechoslowakei und Ungarn. Im vergangenen Jahre betrug die gesamte Eiereinfuhr 17 953 Doppelzentner gegenüber 1667 510 Doppelzentner im Jahre 1913; sie betrug also im vorigen Jahre nicht ganz 1,08 Prozent der Friedenseinfuhr.

1921 als Versuchsjahr.

Wenn wir für das scheidende Jahr nach einem besonderen Kennzeichen suchen, so kann man sagen: Im Jahre 1921 ist vieles versucht, aber nichts Endgültiges erreicht worden. Entweder sind die Versuche gescheitert oder sie sind in der Schwebe geblieben als Belastung für das neue Jahr.

Unsere Regierung machte vor Jahresfrist den ersten Versuch, auf der damaligen Konferenz in London

desen Studium bildet ihre Lieblingslektüre, und ihr größter Wunsch war, daß ihre Kinder sich so vornehm und so reich wie möglich verheiraten würden, damit sie von der Abhängigkeit befreit würde, in der sie sich ihrer Mutter gegenüber befand.

Ihr Gatte war ein flotter Lebemann gewesen, der seinen großen Besitz ziemlich durchgebracht hatte und sich dann nur mit Hilfe seiner Schwiegermutter halten konnte. Diese hatte mehr gegeben, als sie eigentlich vor sich selbst verantworten konnte, wenn sie hätte den Sohn noch berücksichtigen müssen.

Aber sie betrachtete Mline jetzt als ihr einziges Kind, und so war sie verpflichtet, ihr zu helfen, um so mehr, da sie diese Heirat sehr gewünscht hatte.

Yvonne hatte keinen leichten Stand bei der alten Frau. Die Gräfin war nicht gerade unfreundlich zu ihr, doch streng und kühl, ohne eine Spur von Wärme. Die Unterhaltung beschränkte sich nur auf das Nötige; unnütze, überflüssige Gespräche wurden vermieden. Das Mittagessen war die einzige Mahlzeit, die Großmutter und Enkelin zusammen einnahmen, und das verlief fast schweigend außer den üblichen Fragen nach dem Unterricht.

Klar und deutlich antwortete Yvonne dann mit ihrer lieblichen, weichen Stimme, die sich dem Ohr so sehr einschmeichelte. Sie sprach ein reines, korrektes Deutsch mit einem leisen, fremden Akzent, wohl hervorgerufen durch den ausschließlichen Aufenthalt im Auslande.

Der gemeinsame Unterricht mit Herta bei dem Vater hatte bald aufgehört, da deren Kenntnisse bei weitem nicht an die der Cousine heranreichten, sehr zum Mißvergnügen der Baronin.

Mline Bräuterei hatte immer etwas an Yvonne angeschlossen. Sie verstand, es in sehr schlaue Weise bei der Gräfin anzubringen und diese noch mehr gegen die Enkelin zu beeinflussen.

„Ich finde, Yvonne wird ihrer Mutter immer ähnlicher. Meinst du nicht auch, liebste Mama? Beobachte doch die großen, begehrenden Augen. In welcher unbeschreiblichen Weise sie uns anjault, dich besonders, wenn du sprichst. Auch wundere ich mich darüber, daß du ihr erlaubst, das Haar in so auffällender Weise zu tragen. Nun ja, eitel ist sie ja — sie sieht so zigeunerhaft, komödiantenhaft aus. Frau Landrat von Hammerstein sprach auch schon darüber. Sie sagte, das Entsetzliche der so sehr verehrten Frau Gräfin mache einen — einen — ich merkte ordentlich, wie sie nach einem milden Worte suchte — einen etwas ergötlichen Eindruck. Man sehe unversehens das fremde, nicht ebenbürtige Blut. Sie bedauerte sehr die dir auferlegte Last.“

Solche Bemerkungen fruchteten. Die Gräfin, fremden Einschüflerungen sonst nicht zugänglich, ließ sich hier beeinflussen, sie empfand die Gegenwart des Kindes als eine immer drückendere Bürde.

(Fortsetzung folgt.)

Gräfin Laßberg's Enkelin.

Roman von P. Lehne.

„Ach, sieh da — und sonst Mama? Seine Frau, von ihrer Familie — ich meine, ist von ihr gar nichts da?“ „Nein, darüber habe ich nichts gefunden. Im übrigen will ich auch gar nichts mit der Familie Legene zu tun haben. Wie uns Edgars Frau doch damals sagte, lebte nur noch ihre Mutter. Doch das ist ja ganz gleichgültig. Yvonne bekommt das Pflichten ihres Vaters — nichts weiter — aber ihr Recht will ich ihr nicht schmälern.“

„Was macht sie für einen Eindruck? Sicher ist sie sehr verwöhnt.“ „Nicht verwöhnter als deine Kinder, Mline!“ entgegnete die Gräfin mit einem leichten Sarkasmus. „Sie ist beschiden und gut erzogen und hat auch Manieren. Und ist ein schönes Kind.“ Das letztere rang sich zögernd von ihren Lippen — aber sie mußte der Wahrheit die Ehre geben.

Unangenehm überrascht, hob Mline den Kopf. „Ach, sie gleich dann also Edgar?“ „Nein, ganz ihrer Mutter, leider.“ Sie schwieg und sah vor sich hin. Die Baronin beobachtete ihre Mutter und suchte in deren Züge zu lesen. Sie wußte ja, wie unfassbar schwer es dieser geworden war, sich von dem Sohne loszusagen, an dem sie mit allen Fasern des Herzens hing, um den sie jedes Opfer gebracht hätte.

Für Mline war Edgars übereilter Schritt in jeder Hinsicht nur von Vorteil gewesen, ihre selbststündige Natur war ihm sogar fast dankbar dafür. Konnte sie sich doch nun als Alleinherzerin auf Burgau fühlen! Durch Mline gewählte Nebenverstand sie die Mutter immer von neuem aufzusuchen und an das Böse zu erinnern, das man ihr zugefügt.

Yvonne's Anwesenheit war ihr sehr unwillkommen. Wer weiß, ob sie nicht verstand, die Großmutter zu umschmeicheln und sich Vorteile zu erringen, durch die sie oder ihre Kinder benachteiligt werden konnten.

Es verlangte sie, die Mline zu sehen. Da hörte sie auch schon Hertas lebhaftes Stimmchen zur Tür hereinrufen:

„Mama, Yvonne will nicht mit mir spielen; sie sagt, sie muß lernen, Großmama habe ihr eine Aufgabe gestellt.“

„Ich erlaube ihr, jetzt aufzuhören; sie soll kommen und Tante Mline begrüßen.“

„Sie ist wohl recht weit in ihren Kenntnissen zurück, Mama? Das läßt sich denken bei dem unstillen Leben, das Edgar geführt.“

„Mit dieser Annahme bist du im Irrtum, Mline. Ich habe gefunden, daß sie an Kenntnissen ihren Jahren vorauseilt; sie ist ein ungewöhnlich begabtes Kind. Nach Tisch hatte ich ihre Arbeiten durchblättert und —“

„Du lobst sie ja sehr.“

Die Gräfin hörte die leise Empfindlichkeit in der Stimme der Tochter.

„Ich lasse ihr nur Gerechtigkeit widerfahren, Mline!“ entgegnete sie ruhig.

Herta kam mit Yvonne zurück. Die Baronin nahm ihre Lognetten und musterte das Kind des Bruders, und sie mußte, wenn auch widerwillig, die eigenartige Schönheit Yvonne's anerkennen.

ggen Lebens

uch jetzt noch
ladungen wer-
sorgung wach-
en eingeführt
te, Fette und
Einfuhr
heblisch zu-
Boll, nachdem
e lang schwer
sonders große

Früh mit
mer, 1920 da-
der Rückgang
lge der hohen
lechten Beför-
liegende statt
inferte Wirt-
brdert werden
ind. Für
pelzentner im
n Jahre 1920

ges und der
im Verbrauch
e starke Ein-
garine, Kunst-
heimung. Im
er Milch, But-
argarine und
die Einfuhr
n Frieden be-
erker Bewölke

Durch Ver-
Abtreibung von
rtlichkeit, Vieh-
uns jetzt nicht
en Erzeugung
auf ein Drittel
röße des Aus-
die auslän-
ir die einflan-
binnen.

gang hat im
vorfahren. Im
rgent unserer
es dem Bakti-
Im vergange-
r 17 553 Dop-
elzentner im
n Jahre nicht

ahr.

nach einem be-
an sagen: im
r nichts End-
die Versuche
ebe geblieben

erzählt den er-
na in London

ilfre, und ihr
o vernimmt
damit sie von
ch ihrer Mutter

gewesen, der
haute und sich
halten konnte.
vor sich selbst
ohn noch be-

einziges Kind,
um so mehr, da

der alten Frau
zu ihr, daß
ne. Die Unter-
umliche, über-
s Mittageßen
und Entlein zu
hrozigend aus

dann mit ihrer
br so sehr ein-
Deutsch mit
rufen durch den

bei dem Platter
bei wozum nicht
Mißverhältnis

Doonnie auszu-
Weise bei der
gegen die Ein-

r immer ähn-
Beobachte die
unbeständig
an bu sprichst.

erlaubt, das
Nun ja, eine
stantenhast aus-
schon darüber.
en Frau Grä-
milch, wie sie
was erziehend
de, nicht eben-
ußerordentlich
bräun, fremden
sich hier bein-
ndes als eine

den deutschen Tribut auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Der Außenminister Dr. Simons fand kein Verständnis für seinen Ausgleichsplan. Die Entente machte nun den Versuch, auf dem nicht mehr ungenutzlichen Wege des Diktats und der Sanktionen die volle Leistung der begehrten Summen zu erzwingen. Damit schienen die Siegesmächte zunächst Glück zu haben. Denn das Kabinett Wirth als Nachfolger des Kabinetts Fehrenbach nahm das Ultimatum als unvermeidliches Übel an und versprach eine Politik der Erfüllung nach besten Kräften. Doch ehe das Kaiserliche Jahrbuch als erschoß. Moratorium und Kredithilfe kam auf die Tagesordnung, und da sich bald herausstellte, daß unter den Bedingungen des Ultimatums kein Heil für Deutschland möglich sei, sah sich der Sieger genötigt, über eine Abänderung ihres vorläufigen Diktats zu beraten. Die jüngste Zusammenkunft von Lloyd George und Briand in London war ein Versuch in dieser Richtung. Er führte nicht zum Ziel.

Zu dem kühnen Versuche von 1921 hatte inzwischen auch der Präsident von Nordamerika seinen Beitrag geliefert. Nach Washington wurde eine Konferenz einberufen, die das kostspielige Wettrennen eindämmen und vor allem den Frieden zwischen den drei größten Flottenmächten sichern sollte. Schön gedacht, aber schwer gemacht! Aus der großmächtigen Konferenz ging bisher nichts weiter hervor als ein „Biermächte-Abkommen“ über nebensächliche Angelegenheiten im Stillen Ozean, was höchstens als Stützpfeiler gelten kann. Ueber die Hauptfrage, nämlich über die Abmessung der Schiffbauten und der Landrüstungen sowie über den Ausgleich der Interessen im fernen Osten wird noch jähzornig gestritten. Nicht einmal eine Annäherung ist erreicht.

Wer probieren will, kann vielleicht behaupten, es sei im schließlichen Jahre wenigstens eine Frage gestellt worden, nämlich die oberste. Das trifft aber auch nicht zu. Die schlauen Herren von Gerhaben freilich eine willkürliche Scheidlinie durch die Industrie gezogen, jedoch dabei selbst erkannt, daß der Schnitt auf dem geduldeten Papier sich leichter annehmen als am lebendigen Leibe. Sie haben sofort ein umständliches Ständevertrag geplant, um in 15 Jahre noch notwendig zusammenzuführen, was getrennt nicht leben kann. Der wirtschaftliche Ausgleich zwischen dem verarmten Deutschland und dem mächtigen Völkertum schwebt noch und wird mit den anderen ungelösten Aufgaben auf den breiten Rücken des kommenden Jahres geschoben.

Jede Verschiebung ist an sich bedauerlich. Als noch schlimmer ist eine übertriebene Entscheidung, etwas falsches schafft, was nach traurigen Erfahrungen wieder rückgängig gemacht werden muß. In diesem Sinne müssen wir unsere Ungeduld zügeln und uns mit der Aussicht trösten, daß vielleicht das Jahr 1922 nachholt, was 1921 liegen ließ.

In dem Punkte, der uns besonders auf den 9. geht, brennt, in der Revision der ungeliebten Friedensbedingungen, hat sich wenigstens die Mühsicht auf eine gründliche Lösung gegeben. Der Jahresbericht kann für einen weltfreundlichen Trübsinn und Schmerz sein, wenn man von dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der Völker sprach und von der Notwendigkeit, daß die stärkeren die schwächeren stützen müssen, um nicht in das Verderben gerissen zu werden.

Stadl, Kreis und Provinz.

Stettin, 31. Dez.

Gedenktage für den 30. Dezember.

1812 Abzug der Konvention zu Taurgen.
Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin († 1897).
Der Reisende Joachim Graf Reil zu Neu-Schlef. — 1915 † Der Generalmajor Hugo Kaufmann in Brien am Glimmersee (* 1844). — † Der Philosoph Adolf Rüge in München (* 1862). — 1916 Abzug des deutschen Friedensangebots durch die Entente.

Gedenktage für den 31. Dezember.

1747 † Der Dichter Gottfried August Bürger zu Werder i. S. (* 1744). — 1844 † Der Reichstagspräsident L. v. Stein (* 1814).
Der Maler Hans am Ende in Trier (* 1818).
Der Komponist Karl Milhner in Baden bei Wien (* 1816).
Der Reichstagspräsident August Thiering in München (* 1816).

Das neue Jahr.

Als Morgenstern erscheint er morgen der Abendstern mit heute war.
An Gottes Hand, bereitet von Sorge
Geh ich hinein ins neue Jahr.

Es ist willkürlich, daß die Menschen Jahreszeiten feiern und am nächsten Tag ein neues Jahr beginnen. Sie teilen sich die Zeit, man könnte auch sagen die Ewigkeit ein. Uns würde sonst schwindelig werden vor dieser Unbegrenztheit. Aber der Jahreswechsel ist auch sittlich wertvoll. Er hilft zur Entleerung des inneren Lebens, läßt Fehler und Mängel sichtbar werden, zeigt das erlebte Gute und mahnt zum Besseren. Er lehrt uns hoffen und wirken, hilft zu Entschlüssen und Taten, zeigt uns die kürzeste Lebens- und treibt zur Entscheidung für den, den „der ewige“ nennt. „Zeit und Streben nur ist gegeben, heißt frohlich, froh, ewig leben.“

Die neuen Steuerabzüge. Wie amtlich gereicht wird, enthalten die neuen Steuerbücher die Angaben über die zukünftigen Abzüge. Die Beiträge sind vom 1. Januar 1922 ohne weiteres richtig, die neuen, vom Reichstage beschlossenen Abzüge in Anrechnung zu bringen. Eine eigenmächtige Abänderung in den Steuerbüchern ist nicht zulässig. Enthält das Steuerbuch als zukünftigen Abzug 780 Mark, so tritt dafür der Betrag von 780 Mark. Existenzminimum, Abzug für Frau und Kinder, doppelt sich, die Werbungskosten verdreifachen sich.

Zahlscheine als Überweisungen. Mit Recht auf die während des Krieges eingeführten Zahlscheine ist am 1. April 1918 die Benutzung von Zahlscheinen mit vorgegedruckter Kontobezeichnung als Überweisungen versuchsweise zugelassen worden. Die Einführung hat nur einen geringen Umfang angenommen. Die Zahl der Überweisungszahlscheine macht 0,5 v. H. aller Überweisungen aus. Bei den Postämtern gehen die Überweisungszahlscheine vielfach verloren. Es ist zu empfehlen, daß ihre Bearbeitung der Postämtern bei den Postämtern sehr nachteilig sein wird und verhältnismäßig sehr hohe Kosten entstehen. Mit Rücksicht hierauf wird der Postminister die Einführung am 1. Januar 1922 wieder aufgehoben.

Allen werthen Leserinnen und Lesern unseres Blattes wünschen wir ein

Gesegnetes, Neues Jahr!

Verlag der „Steinheimer Zeitung“.

Steinheimer Lichtspiele. Der 5. Teil spielt auf in Madrid ab, wo in der größten Arena Spaniens, Estampas von Peter Hof vorgeführt werden. Der Inhalt des fünften Teiles bietet an Handlung, Orchestral- und Landesspielmusik ebenso außerordentliches, wie die vorhergehenden. Die Vorgänge dieses fünften Teiles nähern sich wieder der Exposition der Haupthandlung, nachdem im 2. Teil die Flucht und Verfolgung des Millionendiebes im Vordergrund getreten war. Hier beginnt sich der Kreis der Ereignisse an der Goldküste führen wieder zum Anfang des Films.

Zuschnelldeturk. Auf die im Angeleit der hiesigen Nummer befindliche Anzeige, betr. Zuschnelldeturk, Herr Kleinmann im Lokale des Gastwirts Schriegl sei auf dieser Stelle hingewiesen.

Kurisch, 30. Dez. Lohnende Böden. Die Stadt Kurisch zahlt ihren Nachwächtern 100 Mark Monatsgehalt, und die Gemeinde Neuhofsdorf, ebenfalls im geleiteten Distrikt gelegen, belohnt die Nachwächter ihres „Hirtens“ mit 70 Mark monatlich. Nach Abzug der 10 Prozent Einkommensteuer verbleiben den Nachwächtern noch 90 bzw. 63 Mk. Monatsgehalt.

Eisenbahnerstreit in Westdeutschland.

Verkehrseinstellung in Elberfeld.

Die zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Eisenbahnerorganisationen bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die neuen Lohnforderungen der Eisenbahner haben sich jetzt so weit zugepunktet, daß in Westdeutschland bereits ein Eisenbahnerstreik ausgedroht ist und im übrigen Reichsgebiet Verhandlungen über einen Streik stattfinden. Im Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld ruht der gesamte Personen- und Güterverkehr. Die Abzüge werden in den Vorortbahnhöfen von den Streikenden abgefangen und nicht weitergelassen. Es ist nicht vor auszusetzen, wann der Betrieb wieder durchgeführt werden kann. Schupo ist aufgegeben worden, um die Ordnung wiederherzustellen.

In den Bezirken Köln und Essen soll die Arbeit ebenfalls niedergelegt werden. An dem Streik beteiligt sich vorläufig nur der Eisenbahnerverband. Doch haben die übrigen Organisationen erklärt, keine Streikföderation bilden zu wollen. Die Eisenbahnverbindungen mit dem Westen wird vorläufig noch über die Strecke Düsseldorf-Duisburg-Dortmund aufrechterhalten, dagegen ist die Verbindung über Elberfeld mit Berlin gestört. Die Kohlentransporte für die Entente und die Transporte der Interalliierten Kommission werden von den Streikenden durchgelassen, um außenpolitische Weiterungen zu vermeiden.

Die Stellungnahme der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat sich mit dem Eisenbahnerstreik und dem diesem vorausgegangenen Ultimatum der Eisenbahner der Bezirks Elberfeld, Essen und Köln beschäftigt. In dem Ultimatum wird verlangt die Auszahlung einer einmaligen Summe von 1000 Mark für jeden Verheirateten und 750 Mark für jeden Unverheirateten.

Im Kabinett hielt Reichsverkehrsminister Groener einen längeren Vortrag über die Entstehung und den Verlauf der Bewegung unter den Eisenbahnern. Nach eingehender Erörterung stellte sich die Reichsregierung auf den Standpunkt, die Forderungen der Eisenbahner nicht zu bewilligen. Eine Gewährung der von den Beamten geforderten Beträge würde einen übermäßigen Aufwand von mehreren Milliarden notwendig machen, der angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Lage nach Auffassung des Reichskabinetts unmöglich wäre. Die Verhandlungen, die zwischen den Eisenbahnerorganisationen und dem Reichsverkehrsministerium stattfinden sollten, wurden angesichts des von den westdeutschen Eisenbahnern ausgeübten Druckes durch den Streik abgebrochen.

Tarifbruch der Eisenbahner?

Die ein Berliner Korrespondenzbüro erfährt, ist die ganze Streiksituation im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk vom Deutschen Eisenbahnerverband inszeniert worden. Vor einigen Tagen bereits sind Führer dieses Verbandes in das Streikgebiet gefahren. In diesem Zusammenhang findet die Tatsache Beachtung, daß zwischen den Eisenbahnerorganisationen und dem Reichsverkehrsministerium zurzeit ein ungekündigtes Tarifabkommen besteht, das im Streitfall die Annahme eines Schiedsgerichtes vorseht. Würde nun durch das Eintreten des Eisenbahnerverbandes in die Bewegung ein Streik der gesamten Eisenbahner eintreten, so würden sich die Eisenbahnerorganisationen damit einen Tarifbruch zuschulden kommen lassen.

Aus Stadt und Land.

Eine furchtbare Kindertodesfälle hat sich in der Nähe des Rhein-Herne-Kanals ereignet. An der Dörmmer Straße geriet eine Stalling in Brand. Ein 13-jähriger Schulknabe, der eine Ziege zu reiten versuchte, verbrannte vollständig. Ein anderer Junge, der ihm zu Hilfe kommen wollte, büßte ebenfalls sein Leben ein. Ein elfjähriges Mädchen, das in seiner Angst aus dem Fenster sprang, brach bei dem Sturz beide Beine.

Eine russische Kirche. Die Dresdener russische Kirche wurde von einem schweren Einbruch heimgesucht. Den Dieben, von denen jede Spur fehlt, sind kostbare Gegenstände in die Hände gefallen, u. a. ein silbervergoldeter Kelch, ein goldener Oblatenbüßel, ein goldenes Untergerüst, ein Evangelium mit Silberbeschlägen, ein stark vergoldeter Bronzekerker, 56 Zentimeter hoch und drei massiv-goldene

An unsere Leser!

Ab 1. Dezember betragen die Papierpreise von dem kapitalistischen Syndikat der deutschen Zeitungspapierfabrikanten diktiert, das 20fache des Friedenspreises, ab 1. Januar sogar das 30fache, dazu kommen erhöhte Löhne und Gehälter. Alles dieses macht eine Erhöhung des Bezugspreises unseres Blattes notwendig, um nur einen Teil der Mehrkosten zu decken. Der Bezugspreis beträgt ab 1. Januar 10 Mark pro Vierteljahr ohne Beilage, 16 Mark mit Beilage. Wir bitten unsere Abonnenten, uns trotz dieser Mehrbelastung auch weiterhin die Treue zu bewahren.

Verlag der „Steinheimer Zeitung“.

Deine Oblatenbüßel sowie Münzen in Gold und Silber.

Ein schweres Baunnglück ereignete sich in Belpzig im Neubau des Meßhauses Union. Ein zweistöckiges Geschloß des Bauunternehmers fuhr über ein Kellergewölbe, in dem mehrere Arbeiter mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt waren. Die schwache Decke des Gewölbes gab nach und der Bogen stürzte mehrere Meter tief in den Schacht. Hierbei wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer und ein dritter leicht verletzt.

Schiffunglück in der Däse. Die im Kolberger Hafen eingeschleppte Galeas „Cecilia“-Dampfer, die mit 80 Tonnen Zucker in der Höhe von Kolberger Deep strandete, hat in Kolberg ihre Ladung gelöscht. Der größte Teil des Zuckers ist durch das eingeschlagene Seewasser unbrauchbar geworden.

Sturm in der Elbmündung. Wie aus Eux haben berichtet wird, kommt der ausgehende Schiffsverkehr nicht wieder richtig in Gang. Raum findet die Dampfer, die tagelang in der Elbmündung geankert hatten, in einer Sturmpause ausgelassen. Da steht schon ein neuer schwerer Sturm aus Westen ein, der einen Teil dieser Dampfer zur schleunigen Rückkehr zwingt. Jetzt herrscht wieder im ganzen Gebiet der Elbmündung und draußen auf See ein stürmischer Schneesturm, wodurch nun aufs neue der ganze ausgehende Seeverkehr stillgelegt wird.

Der Störtebeckerstreik soll jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Nach einer Kurhannover Meldung kündigt der viel angegriffene Archivrat Klep selbst die Hebung des von ihm angeblich wieder aufgefundenen Störtebeckerstreikes an. Dieser soll in Kürze vor geladenen Gästen und der Presse vor sich gehen.

Schloß Marquardt zum zweiten Male verbrannt. Aus dem hiesigen Schloß Marquardt waren erst in den letzten Sommerwochen Silberfächer im Werte von etwa 100 000 Mark entwendet worden. Während dieser Einbruch noch unaufgeklärt geblieben ist, hat sich jetzt im Schloß Marquardt ein zweiter Einbruch ereignet, bei dem Silberfächer im Werte von 200 000 Mark erbeutet wurden. Für die Ermittlung der Täter sind 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Eintrache zwischen Weißen und Negern. Zwei Neger wurden in Wattsville (Calveston, Amerika) aus ihren Wohnungen geholt und getötet. Darauf drang eine Bande Neger in ein Haus ein, erschloß zwei Weiße und nahm noch einen anderen Weißen mit, der von den Negern später getötet wurde.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Sonabend, den 31. Dezember 1921. (Silvester.)

Abends 7.30 Uhr: Dankandacht mit Tedeum.

Sonntag, den 1. Januar 1922.

Fest der Beschneidung des Herrn. Neujahr.

Kollekten für unterhaltungsbedürftige, kranke, Briefe.

Vormittags 6.30 Uhr: hl. Messe.

7.30 Uhr: Frühmesse. Gemeinschaftliche hl. Weihnachts-Kommunion der Schulkommunikanten der Klassen 2a und 2b.

10 Uhr: Hochamt mit Segen.

Nachmittags 2.30 Uhr: Andacht zur hl. Familie.

Gottesdienst-Ordnung in der evang. Pfarrkirche.

Sonabend, den 31. Dezember. (Silvester.)

Nachmittags 4.15 Uhr: Jahresabschlussfeier in Steinheim.

6.15 Uhr: in Lügde.

Sonntag, den 1. Januar 1922. (Neujahr.)

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Steinheim.

Nachmittags 3 Uhr: in Lügde.

Messordnung

in der katholischen Pfarrkirche zu Steinheim

vom 2. bis 7. Januar 1922.

Montag 7.30 Uhr: Hochamt als Jahres-Seelenamt für +

Gelehrte Wilhelm Bollmann und Adolfin Löhde.

Dienstag 7.30 Uhr: Jahres-Seelenamt für + Jungfrau

Maria Schriegl.

Mittwoch 7.30 Uhr: Hochamt für die + Ehefrauen Carl und

Christoph Danegold.

Donnerstag 7.30 Uhr: Hochamt für + Gelehrte Johann Lohre

und Elisabeth Steinwart.

Freitag: Feiertag.

Samstag 7.30 Uhr: Hochamt für + Familie Frz. Steinwart.

An den Festtagen sind um 6.30 Uhr stille hl. Messen.

Drehstrommotorenbau 220/330 Volt
Wickeln von Ankern aller Systeme
Alle Reparaturen an elektr. Maschinen
(Gleich u. Drehstrom).
Brandes & Wagner
Elektromotorenwerk
Blomberg i. Lippe. Fernruf 166.



Sonntag, den 1. Januar 1922, abends 8 Uhr:

„Der Mann ohne Namen“

5. Teil: „Der Mann mit den eisernen Nerven“.

Preise der Plätze: Sperrsiß 9.00 Mark. 1. Platz 7.00 Mark. 2. Platz 5.00 Mark.



Brennerei-Niederlage

bei:

C. Schrader jr.

Beachten Sie bitte die Preise in meinem Schaufenster.

- Einladung -

für die am Dienstag, den 3. Januar 1922 nachmittags 7 Uhr stattfindende Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Renwahl des Stadtverordneten-Vorsitzers
2. " " Stadtverordneten-Vorsitzers
3. " " Schriftführers
4. " " stellvertr. Schriftführers
5. " " Gesundheitsausschusses
6. " " Bauausschusses
7. " " Feuerbachauschusses
8. " " Fortifikationsausschusses
9. " " Ausschusses zur Prüfung der Stadtkasse und der Rechnungen.
10. " " Finanzausschusses
11. " " Elektrizitätsausschusses.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
gez. Josef Schriegl.

Einen 10 bis 15 P. S. starken

- Elektro-Motor -

Gleichstrom 220/440 Volt zu kaufen gesucht.

Franz Bönnighausen,
Driburg i. Westf.

Blühende Alpenveilchen und Primeln

empfiehlt:

Gärtnerei Franz Hörning.

Salzschneidebohnen, Sauerkraut,
Frankfurter-Würstchen
Halberstädter-Würstchen
Halberstädter-Bochwürste
Lachs geräuchert in Scheiben.
Oelfardinen

empfiehlt:

Heinr. Lühn, Steinheim.

Zum 1. Januar Mann oder Frau
als Zeitungsbote

für den hiesigen Stadtbezirk gesucht. Anmeldungen erbittet:

Geschäftsstelle der

„Steinheimer Zeitung.“

Zu Sylvester

empfiehlt:

Arrac, Rum, Bunsch etc.
Heinrich Lühn, Steinheim.

Enorm billig!

Schwerer Rohneffel

ca. 80 cm. breit per Meter 16.50 Mk.

Prima Hemdentuch

ca. 80 cm. breit per Meter 19.00 Mk.

Weiß gebt. Bieber

Pelzpique u. Reuleinen

doppeltbreit, zu Bettdecken etc.

empfiehlt solange Vorrat reicht:

W. M. Pott, Steinheim.

Bekanntmachung!

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 1. Aug. und 17. Dezember 1914 wird für den Kreis Höxter bestimmt:
§ 1. Für die nachstehenden Brennstoffe gelten folgende Kleinhandels-Höchstpreise:

a) Steinkohle		
Förderkohle	29.75	Mark je Zentner
Förderkohle Zbbenhären	33.75	" " "
Relierte	31.20	" " "
Bestmelerte	32.75	" " "
Fettküde	37.50	" " "
Fettküde Zbbenhären	40.80	" " "
Fettmaß 1, 2, 3	38.20	" " "
Fettmaß 1 Zbbenhären	37.50	" " "
Fettmaß 2 Zbbenhären	37.35	" " "
Fettmaß 3 Zbbenhären	36.20	" " "
Fettmaß 4	37.05	" " "
Fettmaß 5	35.85	" " "
Schmiedekohlen Obertrichen	38.65	" " "
Magerstückkohlen	38.40	" " "
Magermaß 1 2	42.05	" " "
Magermaß 3	40.10	" " "
Magermaß 4	37.05	" " "
Stück 1 2	41.45	" " "
Stück 3	39.90	" " "
Stück 4	37.05	" " "
Anthrazit Maß 1	41.30	" " "
Anthrazit Maß 2	45.75	" " "
Anthrazit Maß 3	41.35	" " "
Anthrazit Maß 4	35.10	" " "
Wollbriketts 1 Klasse	40.70	" " "
Wollbriketts 2 Klasse	40.65	" " "
Stückbriketts	40.70	" " "
b) Koks		
Brechfoks 1 2	47.80	" " "
Brechfoks 3	44.95	" " "
Brechfoks 4	40.20	" " "
Stückfoks	42.35	" " "
Grundfoks	31.85	" " "
c) Braunkohlen		
Rheinische Braunkohlenbriketts	20.25	" " "
mitteldeutsche Braunkohlenbriketts		" " "
(Hausbrand und größerer Industrieformale)	26.80	" " "
Kleine Industriebriketts	27.10	" " "
Briketts des Casseler Reviers	25.70	" " "

§ 2. Die Preise gelten ab Bahn einschließlich Ausladen und Verwiegen. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, den Verbrauchern Gelegenheit zu geben, die Kohlen von der Bahn abzuholen und nach Ankunft eines Wagoons in geeigneter Weise bekannt zu geben.

§ 3. Bei der Abgabe ab Lager erhöhen sich die vorstehenden Preise um 2.— Mark pro Zentner. Für die fuderweise Anfuhr von der Bahn zu der Verwendungsstelle können die Kohlenhändler einen Aufschlag von 1.50 Mark pro Zentner rechnen. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, bei der Anfuhr vom Bahnhof bis zur Verwendungsstelle dem Empfänger auf Verlangen den Wiegechein vorzulegen.

§ 4. Die Kohlenhändler sind verpflichtet, in ihrem Lager und an den Verkaufsstellen einen Abdruck dieser Verordnung auszuhängen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt rückwirkend für sämtliche unter Steinkohle und Koks aufgeführten Brennstoffarten einschließlich Braunkohlenbriketts mit dem 23. November 1921 in Kraft. Gleichzeitig wird hiermit die Verordnung vom 15. November 1921 aufgehoben.

Höxter, den 20. Dezember 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht!

Steinheim, den 29. Dezember 1921.

Der Bürgermeister, J. W. Reineke.

- Neujahrs-Postkarten -

in modernen Mustern — empfiehlt:

Carl Simonowski, Steinheim.

1 gefärbter
brauner Handschuh
auf der Höxterstraße verloren.
Abzugeben gegen Belohnung in
der Geschäftsstelle d. Blattes.

Auf dem Wege von Steinheim
nach Höxter ein langer,
brauner Pelz

verloren. Wiederbringer erhält
gute Belohnung in der Geschäfts-
stelle d. Blattes.

**Technikum
Lemgo i. L.**

Die Geiger-, Maschinen- und
Elektropflichter-Kurse, sowie
Ziegelmeister-Kurse beginnen am
4. 1. und 17. 1. 22.

— Programme frei. —

Prächtiges Haar

erzeugt Dr. Busch's Birk-
wasser. Zu haben bei:
Herrn Eichler, Markt-Druck

Ia Sauerkraut

selbst eingemacht

Salz und Essig-Gurken

empfiehlt:

Franz Döhre, Höxterstr.

**Klaviere, Mandolinen,
Gitarren, Lauten**

nebst sämtlichem Zubehör

verkauft zu billigen Preisen.

August Niedermeyer, Blomberg.

Am Dienstag, den 10. Januar 1922

eröffne ich im Saale des Herrn **Schmidt** einen

Näh- u. Zuschneide-Kursus

nach meinen alten bewährten, der jetzigen Zeit entsprechend ver-
besserten Schnittmustern.

Gelert wird: Wie man **Blusen, Kleider, Mäntel**,
und vor allen Dingen auch **Wäsche** zuschneidet und anfertigt.
Die Teilnehmer fertigen sich ihre eigene Garbrobe an und
haben Gelegenheit, alte Sachen umzuarbeiten.

Frauen und Töchter aller Stände haben mit bestem Erfolge
an dem Kursus teilgenommen.

Nur erste Lehrkraft! Dauer 4 Wochen!
Täglich Unterricht!

Anmeldungen werden ab Montag, den 2. Januar 1922 jeden
Tag von 12—2 Uhr und 5—6 Uhr in obigem Lokale ent-
gegengenommen. Auch wird dort Rat und Auskunft erteilt.
Hochachtungsvoll!

V. Kleimann, Dortmund

Schulstraße 11 II.

Empfehle:

**Rum, Steinhäger, Alter-Korn
Liföre, Cognac, Weinbrand**
verschiedener Qualitäten.

Franz Döhre, Steinheim.



Die „Geflügel-Börse“
vermittelt als das angesehenste
und verbreitetste Fachblatt durch
Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot

VON

Tieren aller Art,

enthaltend

gemeinverständliche Abbildungen

über

alle Zweige des Ziersports

Lebensweise, Züchtung

u. Pflege des Geflügels,

Sing-, Zier- u. Koninkohlen,

Brieftauben,

Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fach-
artikeln bringt die „Geflügel-
Börse“ zahlreiche „Kleine
Mitteilungen“ und bemerkens-
werte Vorgänge in den einschlägigen
Gebieten, aus dem Vereins-
leben, aus dem Vereins-
wesen, erteilt in einem „Spezial-
teil“ zuverlässige Auskunft über
alle Fragen der Züchtung und
Pflege und bietet ihren Abonnent-
en Gelegenheit zur Einholung von
„Krankheits- und Sektionsberichten“
bei dem Laboratorium für Ge-
flügelkrankheiten Jena.

Abonnementspreis

vierteljährlich Mk.

Sämtliche Postanstalten

und Buchhandlungen nehmen

Bestellungen an.

Einzelhefte zu Mk. 0.25

Probennummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese), Leipzig.